

Entomologisches Allerlei XII.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt am Main.

(Fortsetzung)

Die Rostflügelraupe ist in kulinarischer Beziehung durchaus nicht wählerisch; sie frißt die große Mehrzahl der sogenannten niederen oder Krautpflanzen. Im Einzelnen wurden folgende Futterpflanzen festgestellt. *Brassica* (Kohlarten, wie Rosen- und Blumenkohl; von letzterem werden besonders gern die dicken Blattstiele ausgehöhlt), *Cynoglossum* (Hundszunge), *Erica* (Heidekraut), *Galium*, *Lactuca* (Lattich, Kopfsalat), *Leontodon*, *Rubus*, *Rumex*, *Urtica* und *Valerianella olitoria* (Schmalzkraut, Feld- oder Vogerlsalat).

Die Raupe der wohl auch anderwärts überaus häufigen Art klopfte oder kratzte ich hier überall in der Umgegend alljährlich in den Schirm; auch vergeht kein Herbst, in welchem ich nicht einzelne Exemplare der schnellfüßigen, sich bei Berührung zusammenringelnden Raupen mitten in der Stadt auf eiliger Winterquartiersuche anträfe. Berichtet doch Johann Pfa u-Wolgast (Pomm. Naturf. Ges.) sogar, daß man die Raupen an sonnigen Wintertagen oft auf Schneeflächen beobachten könne. — Der Zimtbär hat zwei, wohl auch drei Generationen; die Herbstraupen überwintern erwachsen; sie fressen nach meinen Beobachtungen im Frühling nicht mehr, spinnen sich vielmehr ohne weiteres zur Verpuppung ein. Im Freien schlagen sie nach Pronin-Wolyn-Luck (Ent. Anz.) ihr Winterquartier gern in morschem Holz oder auch in verlassenen Nestern der *Halictus*-Wespen auf.

Die Zucht der eingetragenen Raupen, ebenso die Zucht ab ovo, ist recht leicht und einfach; bei eingetragenen Raupen hat man allerdings oft unverschuldete Verluste, sei es durch Schmarotzer, sei es durch bereits im Freien erfolgte Verseuchung der Tiere mit gewissen Schimmelpilzen. In solchen Fällen kommt es dann vor, daß man die eben noch lebhafte Raupe plötzlich tot und völlig verschimmelt vorfindet (vgl. hierüber mein „Entomologisches Allerlei“ [II], Ent. Zeitschr. XXXIX, Nr. 27). Solche verschimmelten Rostbärenraupen findet man an feuchten Herbsttagen auch im Freien hier und da. — Bei den im Herbst eingetragenen Raupen hat man endlich auch noch oft Verluste bei der Überwinterung. Ich habe solchen Tieren in der Regel mit Papier ausgelegte Blechschachteln zum Aufenthalt angewiesen und diese im

warmen Zimmer aufgestellt. Stets legte ich auch einige Blätter bei, nicht als Futter, sondern um in den Behältern eine leichte Feuchtigkeit zu erhalten; zugleich dienen diese Blätter der Raupe als Hüllen für ihre Gespinste. Ich halte aber eine Überwinterung nicht für durchaus nötig; man nimmt davon wohl weit besser Abstand, weil man gar zu leicht große Verluste trotz aller Mühe dabei hat. Jedenfalls wird es ratsam sein, nach vorhergegangener Winterruhe ein kräftiges, warmes Bad zu verabfolgen. — Bei der Zucht ab ovo braucht man sich mit einer Überwinterung wohl überhaupt nicht abzugeben; man kann die Raupen ohne weiteres durchziehen, wozu die jederzeit leichte Futterbeschaffung geradezu anreizt. Ich habe die Zucht bald in Gläsern, bald in Blechschachteln durchgeführt, wobei ich in der Regel Löwenzahn, im Winter aber Rosenkohl, Feldsalat oder auch die aufgeschnittenen dicken Blattstiele des Blumenkohls verfütterte. In letztere fraßen sich die Raupen geradezu hinein. Wegen ihres starken Wassergehaltes eignen sich die genannten beiden Kohllarten für die Glaszucht weniger, es sei denn, daß man Liegegläser mit nur dünnem Papierverschluß wählt; denn dann wirkt die Trockenheit des geheizten Zimmers auf den Wassergehalt des saftigen Futters ziemlich ausgleichend. — Bei der Zucht des Zimtbären habe ich auch zum ersten Male in größerem Maßstabe die von meinem werten Freunde Rudolf Boldt-Frankfurt (Main) in die Züchterpraxis eingeführte Methode der Zucht in Papierdüten angewendet. Ich bediente mich hierzu vorschriftsgemäß der üblichen, aus nicht zu dünnem Papier bestehendem, nicht spitz zulaufenden Tüten, in denen man in den einschlägigen Geschäften, Zucker, Hülsenfrüchte, Obst usw. verabfolgt erhält. In diese einfachen und billigen Zuchtbehälter tat ich ein wenig leicht zerknülltes Zeitungspapier, die die Raupen und das Futter und verschloß sie, indem ich die Ränder der Öffnung mehrmals umschlug und diesen Verschluß durch Anwendung von Aktenklammern (sogenannte Werderklammern) dauerhaft gestaltete. Damit Futter und Kot, die ja naturgemäß immer auf derselben Fläche der Tüte ruhen, nicht schimmeln und die Tüte durchfeuchten sollten, habe ich letztere dann aufgehängt, sodaß die Luft von allen Seiten vorbeistreichen und überschüssige Feuchtigkeit zum Verdunsten bringen konnte. Hier nun spannen die Raupen in dem zerknüllten Papier, in den Ecken usw. ihre Gespinste, verpuppten sich und zeitigten die Falter. Wollte man die Tüten reinigen, so genügte es, den Inhalt vorsichtig auf einem auf dem Tische ausgebreiteten Bogen Papier

auszuschütten und die Tüten wieder neu zu füllen. Sind sie nicht mehr sauber genug, ersetzt man sie durch neue. Haben sich Raupen an den Wänden angesponnen, so kann man die Tüten einfach entsprechend zerschneiden. Zur Zeit des Falterschlupfes öffnete ich sie allabendlich, schüttelte sie leicht und legte sie so auf den Schreibtisch, die Öffnung der Tischlampe zugewendet. Dann kamen die geschlüpften Falter einer nach dem andern eilig herausspaziert und konnten so ohne Schwierigkeit am Tütenausgang mit dem Giftglas aufgenommen werden, aus dem ich sie dann, schienen sie zur Nachzucht geeignet, baldigst in den Paarungsbehälter verbrachte. Man sieht, das Verfahren ist durchaus geeignet für die Zucht von *fuliginosa*. — Einige Kleinigkeiten sind indessen zu beachten. Ich habe die Raupen stets erst einige Zeit, vielleicht bis zur dritten Häutung, in Pappschachteln gezogen, und weiß daher nicht, ob die Zucht in Tüten unmittelbar vom Ei ab empfehlenswert ist; ich sehe aber eigentlich keinen Grund ein, der dagegen spräche. Weiter darf man das Futter nicht ausgehen lassen, weil die Raupen sonst Löcher in die Tüten fressen, durch die sie dann ins Freie gelangen können. Dabei konnte ich beobachten, daß sich auch in¹solchem Falle das Aufhängen der Tüten vor dem Legen bewährte: die aus derartigen Löchern herauskommenden Raupen marschierten außen an der Hängetüte herum, während sie von der Liegetüte auf ihrer Suche nach Futter sehr schnell im Zimmer verschwanden. Nicht geeignet ist die Tütenzucht im geheizten Zimmer; denn hier trocknet das Futter derart rasch und wird so hart, daß man garnicht früh genug für Ersatz sorgen kann, und dadurch entwickelt sich in der Tüte eine solche Trockenheit, das viele Raupen bald an Feuchtigkeitsmangel eingehen. — Bei dieser Gelegenheit darf auch nicht verschwiegen werden, daß die Raupe des Zimtbären, ähnlich so vielen anderen Bärenraupen, bei Futter- oder Feuchtigkeitsmangel leicht zur Mordraupe wird, und nicht nur die noch weichen Puppen, sondern auch ihre Mitraupen anfällt und verzehrt. — Abgesehen von diesen, bei einiger Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit leicht zu vermeidenden Mißhelligkeiten wird man bei der Zucht der munteren Tierchen meist nur Freude erleben, zumal sie, nach meinen Erfahrungen wenigstens, nicht leicht erkranken. Und da, wie schon erwähnt, Copula und Eiablage unschwer zu erzielen sind, so kann man die Art in mehreren Inzuchten den Sommer und Winter hindurch weiterzüchten, wobei man Falter erzielt die nach der Aufhellung und Verdunklung hin außerordentliche Abweichungen aufweisen.

Die Verpuppung erfolgt in einem dünnen, bräunlichen, länglichrunden Gespinst, das am Boden im Moos, zwischen Blättern und Vegetationsabfall, auch in den für die Überwinterung bevorzugten Schlupfwinkeln angelegt wird. Einen bis zwei Tage nach Fertigstellung des Gewebes verwandelt sich die Raupe in die schwarze Puppe, aus der nach weiteren 8 bis 21 Tagen der Falter schlüpft. Die Dauer des Puppenstadiums stellte ich in einzelnen Fällen genau nach Tagen fest: 9 (4.—13. VII. ♀), 9 (15.—24. VII. ?), 9 (21.—30. X. ♀), 9 (29. XII.—7. I. ♀), 10 (8.—18. VII. ♂), 10 (13.—23. VII. ?), 10 (16.—26. VII. ?), 12 (23. XI.—5. XII. ♀), 13 (2.—15. XI. ♀), 13 (6.—19. XI. ♀), 13 (2.—15. XII. ♀), 14 (19. XI.—3. XII. ♂), 14 (3.—17. XII. ♀), 15 (2.—17. XII. ♀), 17 (2.—19. I. ♀), 17 (1.—18. III. ♀), 17 (4.—21. XII. ♀), 18 (3.—21. XII. ♀), 19 (3.—22. XII. ♀).

An Parasiten führt Lederer (Handbuch, Band III.) drei Braconiden, eine Ichneumonide und sieben Dipteren an. Ich erzog außerdem aus der Raupe des Rostflügels zweimal die Diptere *Exorista confinis* Fall. („Entomologisches Allerlei XI“), die also noch anzufügen wäre.

Ocnogyna baeticum Rbr.

Als Heimat des niedlichen Bärchens *Ocnogyna baeticum* Rbr. ist im Seitz (Band II) Spanien und Nord-Afrika angegeben; nach Melnikow-Karlsruhe (I. E. Z. Guben) ist die Art außerdem auch noch in Transkaspien beheimatet. Nach Prof. Dr. Seitz tritt die Raupe an ihren Fundorten oft in solcher Menge auf, daß man auf einem Raum von wenigen Quadratklaftern Hunderte eintragen kann. Daher wird denn auch bei uns verhältnismäßig oft Zuchtmaterial angeboten.

Als Futterpflanzen finde ich Gramineen, also Gräser, und Leguminosen angegeben, und von letzteren sollen die Raupen nach F. Silvestri (Boll. Nr. 10 R. scuola sup. d'agric. i. Portici 1905) besonders Erbsenarten bevorzugen. Weiter wird für die Zucht Löwenzahn und Salat empfohlen. Ich selber habe die Tiere außerdem auch noch mit Schmalzkraut (*Valerianella olitoria*), *Stellaria*, *Urtica* und Rosenkohl, außerdem auch noch mit Blumenkohl gefüttert, von dem namentlich die dicken Blattstiele, ganz besonders aber Scheiben des Hauptstrunkes geschätzt wurden, die aber nur bei trockener Hitze gereicht werden dürfen. Und alle diese verschiedenen Pflanzen fraßen die Raupen nicht nur, sie gediehen auch dabei.

(Fortsetzung folgt)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Entomologisches Allerlei XII. 185-188](#)